Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 96 (2021)

Heft: [3]: Ab aufs Dach

Artikel: Unter dem Dach zu Hause

Autor: Krucker, Daniel / Legnini, Patrizia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-977453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WOHNALLTAG IN DER MANSARDE

Unter dem Dach zu Hause

TEXTE UND FOTOS: **DANIEL KRUCKER** UND **PATRIZIA LEGNINI**

Früher waren Mansardenwohnungen mit dem Stigma der Armut behaftet. Heute lebt es sich unter den meisten Schrägdächern angenehmer. Zwei Mansardenbewohnerinnen erzählen aus ihrem Alltag.

Luisa Koster ist 20 Jahre alt, lebt in einer Mansarde der Zürcher Bau- und Wohngenossenschaft (ZBWG) und studiert Design Management an der Hochschule Luzern.

Luisa Koster: «Schon seit sieben Jahren ist diese Mansarde mein Zimmer. Ich war 13 Jahre alt, als ich mich hier einrichten konnte. Zuvor hatte ich mit meinen Eltern und meinen zwei jüngeren Schwestern in einer Vierzimmerwohnung im gleichen Haus gewohnt, und irgendwann wollte halt jede von uns ein eigenes Zimmer. Die Mansarden waren lange gar nicht als Zimmer genutzt worden. Darum haben wir vor meinem Umzug ein bisschen renoviert, die Wände gestrichen und vor allem den Boden gemacht. Hier im Dachstock gibt es noch weitere Mansarden und auch ein Gästezimmer der Genossenschaft, das bis zu fünf Personen Platz bietet. In den Mansarden wohnen aber nur Kinder, deren Eltern ebenfalls im Haus wohnen. So richtiges Wohnen ist hier auch fast nicht möglich. Es gibt zwar ein Gemeinschaftsbad, aber keine Küche. Aber trotzdem verbringe ich eigentlich die meiste Zeit hier in meiner Mansarde. Dass ich zum Essen nur runter zu meinen Eltern gehen kann, ist natürlich schön. Im Moment wohnt nur noch mein Nachbar Till auch in einer Mansarde. Das kann man sich aber nicht als gemeinsames WG-Wohnen vorstellen. Er ist auch viel seltener da.

Im Teenageralter fanden es meine Freunde cool, dass ich mein eigenes kleines Reich hatte, in dem wir für uns sein konnten. Etwas weniger cool ist es im Sommer und im Winter. Weil es dann entweder so heiss wie in einer Sauna oder sehr kalt ist, arbeite ich in diesen Jahreszeiten hier oben kaum fürs Studium. Im Winter hilft auch die Heizung nicht wirklich. Darum gehe ich entweder runter zu meinen Eltern oder in die Bibliothek. Aber ich fühle mich richtig wohl hier, es ist mein Daheim. Alle meine Freunde wollen jetzt ausziehen, ich hingegen habe gar nicht das Bedürfnis. Der Grund ist natürlich, dass ich mich zurückziehen kann und hier tatsächlich für mich bin. Und dann ist da natürlich noch die Dachterrasse. Man sieht von da oben sogar auf den See, und es ist wirklich superschön. Die Ter-

Luisa Scherer ist 82 Jahre alt, wohnt in Bassersdorf in einer kleinen Dachwohnung und ist, wenn die Sonne scheint, meistens draussen unterwegs.

rasse steht allen Bewohnenden offen und ist ein schöner Gemeinschaftsbereich.

Ich würde später gerne auch in einer Genossenschaft wohnen. Ich habe tolle Kindheitserinnerungen und bis heute finde ich, dass die nachbarschaftlichen Kontakte in Genossenschaften stärker sind als anderswo. Anfang Jahr, als ich wegen Covid kaum einen Studentenjob gefunden habe, kümmerte ich mich ein bisschen um eine ältere Frau im Haus. Ich habe mal für sie gekocht, und mit der Zeit haben wir uns richtig angefreundet. Sie hat mir aus ihrem Leben erzählt und mir Fotos gezeigt, und ab und zu habe ich sogar bei ihr im Wohnzimmer übernachtet, weil sie nicht mehr so gerne allein war. Mittlerweile habe ich wegen meines Studiums wieder viel weniger Zeit für sie, was ich wirklich schade finde.»

Luisa Scherer: «Ich bin mit sieben Geschwistern im Norden von Buenos Aires aufgewachsen. Wir lebten in einem Holzhaus mit einem grossen Garten, mein Vater pflanzte Trauben, Bananen, Feigen, Khaki und Gemüse an. Heute wohne ich ganz anders: Ich bin in einer kleinen Dachwohnung in Bassersdorf zu Hause. Bis vor ein paar Jahren befand sich unter dem Dach der Estrich, doch der Besitzer hat ihn zu zwei Mansarden umgebaut. Ich bin zufrieden hier, mit der Dachschräge habe ich kein Problem. Dass ich nur ein normales Fenster und ein Kippfenster habe, ist auch in Ordnung für mich. Ich bin oft umgezogen in meinem Leben und habe schon an vielen Orten gewohnt, eine Zeit lang sogar in Ghana. In dieser Wohnung will ich jetzt bleiben, bis ich sterbe.

Als junge Frau habe ich gerne getanzt und gesungen und vielen Männern den Kopf verdreht. Die wahre Liebe habe ich aber nie gefunden. Meinen Mann, einen Schweizer, lernte ich 1970 in Argentinien kennen. Drei Monate später heirateten wir, kurz darauf reisten wir in die Schweiz. 1978 adoptierten wir einen kleinen Jungen, ein paar Jahre später verliebte sich mein Mann in eine andere. Auch meine zweite Beziehung hier war schwierig. Aber ich bin nicht einsam. Ich bin viel unterwegs. Noch heute kaufe ich mir manchmal ein Monatsabo für den Zug. Dann fahre ich nach Kaiserstuhl, Waldshut oder Konstanz. Als ich noch in Winterthur lebte, hätte ich in eine Alterswohnung mit Lift ziehen können, aber das wäre nichts für mich gewesen.

Als ich in diese Wohnung zog, tat mir das Knie noch nicht so weh wie heute. Zum Glück helfen mir die anderen Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses im Alltag. Die Wasserflaschen kauft mir eine Nachbarin im Dorf und stellt sie mir vor die Türe. Auch die anderen tragen meine Einkaufstaschen die Treppen hinauf, wenn ich sie beim Eingang stehen lasse. Wenn ich allein bin, höre ich am liebsten südamerikanische CDs. Ich singe auch oft, so bekomme ich kein Alzheimer. Sobald aber die Sonne scheint, gehe ich auf den Sitzplatz oder setze mich aufs Velo. Meistens fahre ich in die Migros und setze mich auf dem Dorfplatz in die Sonne. Manchmal stelle ich mich auch ans Kippfenster und schaue hinaus, oder ich nehme mir einen Stuhl und geniesse die Sonne direkt unter dem Fenster. Die Leute fragen mich jeweils: Warst du wieder in den Ferien, Luisa? Ich liebe die Sonne, ich bin immer schön braun. Heute Nachmittag muss ich noch meinen Koffer packen: Ich fliege mit einer Kollegin an die Costa Brava. Schon am Abend sehe ich das Meer.»